
Nationaler Wohlfahrtsindex – NWI

Workshop am 22.01.09 im Bundesumweltministerium im Rahmen des UFOPLAN-Projektes „Alternative Wohlfahrtsmaße“ (FKZ 206 11 101) von Bundesumweltministerium und Umweltbundesamt (Stand vom 31.3.2009)

Hintergrund

Der Workshop zum „Nationalen Wohlfahrtsindex“ (NWI) am 22.01.2009 schloss inhaltlich an das UFOPLAN-Projekt „Nationale Nachhaltigkeitsstrategie – Fachdialoge zur Weiterentwicklung“ an, das im Jahr 2007 schon zwei Dialoge zum Thema Wachstums- und Wohlfahrtsmessung organisiert hatte.

Hauptergebnis dieser Treffen war, dass in der öffentlichen Kommunikation häufig quantitatives (Wirtschafts-) Wachstum mit qualitativer gesellschaftlicher (Wohlfahrts-) Entwicklung – ungerechtfertigt – gleichgesetzt wird. Dies führt zu Fehleinschätzungen der tatsächlichen gesellschaftlichen Situation. Eine Ursache hierfür ist, dass es kein allgemein akzeptiertes Maß zur Messung der gesamtwirtschaftlichen Wohlfahrt gibt. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) kann diesen Anspruch nicht erfüllen, denn es dient der Messung des wirtschaftlichen Wachstums und wurde nicht zur Wohlfahrtsmessung konstruiert. Dennoch wird das BIP häufig implizit in Medien und in der Politik als Wohlfahrtsindikator verwendet und steht daher schon seit längerer Zeit in der Kritik. Noch fragwürdiger wird der Bewertungsmaßstab BIP vor dem Hintergrund einer nachhaltigen Entwicklung.

Aus diesem Grund sind – so die Empfehlung der o.g. Fachdialoge – für die Bewertung einer nachhaltigen (Wohlfahrts-) Entwicklung ergänzende Mess- und Bewertungsgrößen notwendig. In den Fachdialogen wurde deutlich, dass großes Interesse besteht, sowohl an ergänzenden Indikatoren, die neben dem BIP die Wohlfahrt beschreiben als auch an alternativen Wohlfahrtsmaßen, die als eigenständiger gesamtwirtschaftlicher Wohlfahrtsindikator zu konstruieren wären.

Als Erfolg versprechende Option wurde die Berechnung eines konzeptionell weiterentwickelten und auf Deutschland anwendbaren nationalen Indexes herausgearbeitet, der sich auf Erfahrungen mit dem „Index of Sustainable Economic Welfare“ (ISEW) in verschiedenen Ländern sowie den US-amerikanischen „Genuine Progress Indicator“ stützt und diese Konzepte modifiziert. Ziel war es, exemplarisch zu prüfen, wie sich ein alternatives Wohlfahrtsmaß derzeit im Vergleich zum BIP – bzw. dem Bruttonationaleinkommen BNE – mit Blick auf Niveau, Wachstumsraten sowie den Gesamttrend entwickelt.

FEST (Prof. Dr. Hans Diefenbacher) und FFU (Roland Zieschank) wurden von Bundesumweltministerium und Umweltbundesamt beauftragt, auf der Grundlage der ISEW-Methodik einen „Nationalen Wohlfahrtsindex“ (NWI) zu entwickeln.

Erste Projektergebnisse liegen nun bereits vor. Der zu diesem Zeitpunkt vorgesehene NWI-Workshop verfolgte zwei Ziele: zum einen interessierte Kreise über den Projektfortschritt zum NWI zu unterrichten, zum anderen aber auch Rückmeldungen, Anregungen und Kritik in das Projekt selbst zu integrieren. Das Projekt soll im ersten Halbjahr 2009 abgeschlossen sein.

Somit handelte es sich bei den vorgestellten Ergebnissen um einen Zwischenstand. Herr Dr. Diefenbacher (FEST) und Herr Zieschank (FFU) betonten zu Beginn des Workshops den

experimentellen Charakter des Ansatzes. Ein solches Vorgehen sei durchaus ein Wagnis, da die Bedenken in Teilen der Politik und Wissenschaft gegenüber ergänzenden Wachstums- und Wohlstandsmaßen unvermindert groß seien, obwohl es nicht um einen Ersatz des etablierten BIPs als Maßstab für Fortschritt gehe, sondern um seine notwendige und sinnvolle Ergänzung.

Die aktuelle weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise biete allerdings einen guten Anknüpfungspunkt, um die Diskussion um Wohlfahrt und Fortschritt stärker in die Öffentlichkeit zu bringen und intensiver zu führen. Auch hier kann der NWI neue Impulse liefern, obwohl er nicht primär als Reaktion auf die aktuelle Finanz- und Wirtschaftskrise verstanden werden sollte.

Internationaler Rahmen

Weltweit wurden in den letzten Jahrzehnten viele Ansätze konzipiert, um neben den direkten wirtschaftlichen Entwicklungen auch externe Effekte, nicht-marktgängige Güter sowie Wohlbefinden und Glück abzubilden. Hierzu entstanden eine Reihe von aggregierten Indikatoren, u.a.:

- Net National Welfare NNW;
- Human Development Index HDI;
- Gross National Happiness GNH;
- Index of Sustainable Economic Welfare ISEW;
- Genuine Progress Indicator GPI;
- Happy Planet Index HPI.

Besonders beachtenswerte Entwicklungen finden derzeit in China (sowohl VRC als auch RC) statt, wo ein „Green GDP“ aufgestellt und als Indikator weiterentwickelt wird. Parallel hierzu sind auch Projekte in Kanada (Canadian Index of Wellbeing), sowie in den USA (GPI) und in Australien dabei, Konzepte umzusetzen, die mehr als die reine Wirtschaftsleistung erfassen.

Die OECD initiierte das Projekt „Measuring the Progress of Societies“¹. Weiter hat Frankreich im Jahr 2008 eine eigenständige Kommission unter der Leitung von Prof. Joseph Stiglitz² zur Messung des ökonomischen und sozialen Fortschritts eingerichtet.

In der EU wird die Diskussion mittlerweile unter dem Motto „Beyond GDP“ im Nachlauf einer gleichnamigen Konferenz³ gebündelt. Andere Aktivitäten auf europäischer Ebene sind etwa die „European Quality of Life Survey“⁴ von 2003 und 2007. Eine Mitteilung der Kommission zu „Beyond GDP“ ist für 2009 angekündigt.

In der EU geht die Debatte in drei verschiedene Richtungen: Stärkere Orientierung von gesellschaftlichen Berichtssystemen an der Lebensqualität, angepasstes BIP sowie Weiterentwicklung der Umweltökonomischen Gesamtrechnungen. Gegenstand ist jedoch nicht primär Nachhaltigkeit. Auch eine Monetarisierung steht nicht im Vordergrund der Bemühungen, viel eher nicht-monetäre Indizes, wie z.B. der ökologische Fußabdruck. Daher wird der hier entwickelte NWI in dieser Debatte als komplementär wahrgenommen. Im Sinne

¹ http://www.oecd.org/pages/0,3417,en_40033426_40033828_1_1_1_1_1,00.html

² <http://www.stiglitz-sen-fitoussi.fr/en/index.htm>

³ <http://www.beyond-gdp.eu/>

⁴ <http://www.eurofound.europa.eu/pubdocs/2005/91/en/1/ef0591en.pdf>

der Lissabon Strategie zählt jedoch ökonomisches Wachstum zu den erklärten Zielen der EU, was eine Grundsatzdebatte über Wachstum und Fortschritt in diesem Kontext eher erschwert.

Auch auf UN-Ebene gibt es derzeit Bemühungen, nicht-marktgängige Werte in die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung einzubeziehen, allerdings unter Verwendung eines nicht aggregierten Ansatzes im Rahmen der AG Umweltbilanzierung.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass international umfassend zur Wohlfahrtsmessung geforscht wird und die Ergebnisse dieser Bemühungen auch politisch diskutiert werden.

Methodik

Die Methodik des NWI baut auf bestehenden Konzepten auf und entwickelt diese weiter: Der Index lehnt sich an die Ansätze des ISEW und des GPI an und fügt weitere Kriterien der Selektion von Teilvariablen hinzu.

- (1) Der private Verbrauch wird zunächst mit einem Index der Einkommensverteilung gewichtet. Dies geschieht aufgrund der Annahme, dass ein zusätzliches Wachstum des privaten Verbrauches gesamtgesellschaftlich um so weniger zur Steigerung der Wohlfahrt beiträgt, je ungleicher die Einkommen in dieser Gesellschaft verteilt sind. Diese Annahme erscheint ohne weiteres kompatibel mit der traditionellen neoklassischen Grenznutzentheorie, nach der eine zusätzliche Einheit eines bestimmten Gutes um so weniger zusätzlichen Nutzen stiftet, je höher das Konsumniveau bereits ist.

Die Zeitreihe des auf diese Weise gewichteten privaten Verbrauchs dient nun als Basis für die weiteren Korrekturen, die in Form von Additionen und Subtraktionen einzelner Größen durchgeführt werden.

- (2) Als zweites werden verschiedene Positionen zum gewichteten privaten Verbrauch hinzuaddiert, um bestimmte wirtschaftliche Aktivitäten zu erfassen, die im BIP nicht oder nicht angemessen berücksichtigt sind. Als zentrale Punkte sind hier die Wertansätze für die unbezahlte Hausarbeit und für ehrenamtliches Engagement zu nennen. Trotz der großen konzeptionellen und empirischen Probleme bei der Messung des Umfangs und der Festlegung des Wertes der geleisteten informellen Arbeit ist die Berücksichtigung dieses Bereiches ökonomischer Aktivitäten lohnend. Denn hier liegen Potenziale einer Wohlfahrtssteigerung, die nicht allein abhängig sind von der Marktökonomie. Unter diese Kategorie von Korrekturen fallen beispielsweise aber auch die öffentlichen Ausgaben zur Verbesserung des Gesundheitswesens.
- (3) Der dritte Typ von Korrekturen sind Zu- und Absetzungen, um das zeitliche Auseinanderfallen von Ausgaben und Nutzen wirtschaftlicher Aktivitäten in längerfristiger Perspektive besser zu erfassen. So werden auf der einen Seite die Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter vom gewichteten privaten Verbrauch abgezogen, auf der anderen Seite aber ein Schätzwert für den jährlichen Nutzen aus dem Gebrauch vorhandener dauerhafter Konsumgüter wieder addiert.
- (4) Die meisten Korrekturen gehören zum vierten Typ: Hier werden Güter, Dienstleistungen und Folgen wirtschaftlicher Aktivitäten vom privaten Verbrauch subtrahiert, da sie im Kern als wohlfahrtsmindernd angesehen werden. Darunter fallen exemplarisch die Kosten für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte und die Kosten von Verkehrsunfällen, Kosten der Umweltbelastung wie etwa Wasser- und Luftverschmutzung, Lärmbelastung, Bodenerosion und Verlust von Brachland und Feuchtgebieten. Schließlich gehören hierzu jeweils ein Wertansatz für die Ausbeutung nicht erneuerbarer Rohstoffe und für CO₂-Emissionen, die die Aufwendungen

symbolisieren sollen, die zukünftige Generationen zu tragen haben, um die Folgeschäden des heutigen Wirtschaftens zu beseitigen. Vor allem mit dieser Gruppe von Korrekturen wird versucht, die verschiedenen Dimensionen der Nachhaltigkeit im Index zu repräsentieren.

- (5) Die letzte Gruppe schließlich bilden Korrekturen von Wohlfahrtsaspekten im ökonomischen Bereich, die im Ergebnis entweder positiv oder negativ sein können. Den ersten Wertansatz dieser Kategorie bildet ein Saldo für das Wachstum der Nettokapitalausstattung. Außerdem wird hier der Saldo der Kapitalverkehrsbilanz des betreffenden Landes in Ansatz gebracht; das bedeutet, dass die Investitionen von Ausländern im Inland subtrahiert und die Investitionen von Inländern im Ausland addiert werden.⁵

Zwischen den nominellen Werten der Zeitreihen des NWI und des Bruttonationaleinkommens (BNE) bzw. BIP besteht ein Niveau-Unterschied. D.h., der NWI fällt aufgrund der unterschiedlichen Ausgangsbasis vom Rechenergebnis her niedriger aus als das BNE bzw. BIP.

Eine grundlegende methodische Kritik sowohl von Workshop-Teilnehmern aus dem Statistischen Bundesamt als auch des Bundeskanzleramtes bezog sich darauf, dass der NWI Elemente des Verbrauchs (privater Konsum), mit der Herstellungsseite vermische: dagegen erfolge in der klassischen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung eine strikte Kontentrennung. In der nachfolgenden Diskussion wurde einerseits argumentiert, dass die Methodik des NWI sachlich gerechtfertigt sei, da hier Bestandteile der Wohlfahrt summiert würden, andererseits läge hier formal eine Inkonsistenz vor.

Datenlage

Grundsätzlich wurde versucht, solche Indexvariablen auszuwählen, die die Ansprüche an die geforderte Datenqualität erfüllen. Trotzdem stellen sich bei unabdingbaren Variablen für die Indexbildung unterschiedliche Datenprobleme:

Die Berechnung des Wertes unbezahlter Arbeit erfolgte beispielsweise auf einer noch unbefriedigenden Datenlage. Für den Wert der Hausarbeit existieren für einem Zeitraum von zehn Jahren lediglich zwei Jahre mit verlässlichen Daten. Um hier Verbesserungen zu erreichen und somit belastbarere Aussagen treffen zu können, müssten das Statistische Bundesamt und auch die Politik aktiver nach Lösungen suchen. Zudem wäre es wünschenswert, falls das Bundesamt in Zukunft detailliertere Daten zu integrierten Umweltschutzinvestitionen vorlegen könnte.

Bei der Monetarisierung externer Effekte im Umweltbereich folgte die Indexberechnung – soweit dies möglich war – der Methodenkonvention des Umweltbundesamtes.⁶ Die Methodenkonvention begrenzt Unsicherheiten in der Bewertung, kann diese jedoch nicht gänzlich beseitigen. Eine Nichtberücksichtigung von Umweltschäden aus Gründen methodischer Unsicherheiten wäre indessen gleichfalls eine normative Entscheidung.

Aggregierter Index

Der NWI ist ein hochaggregierter Index (siehe Methodik), in dem alle Einzelkomponenten in eine einzige Zeitreihe zusammengerechnet werden können. Dies stellt ihn auf eine Ebene

⁵ In einer modifizierten Variante des neuen Wohlfahrtsindex wird diese ökonomische Gruppe von Korrekturen weggelassen, um die Auswirkungen der sozialen und ökologischen Ergänzungsvariablen auf den Kurvenverlauf besser verdeutlichen zu können.

⁶ <http://www.umweltdaten.de/publikationen/fpdf-l/3193.pdf>

mit dem BIP/BNE. Diese Aggregation ist jedoch auch gleichzeitig der Hauptangriffspunkt gegen den Index. Die teilweise erheblichen Unsicherheiten in Zusammenhang mit Einzelkomponenten (siehe Datenlage) sind im aggregierten NWI-Wert nicht mehr kenntlich und können nur bei einer Betrachtung seiner Zusammensetzung sichtbar gemacht werden. Andererseits kann kaum behauptet werden, dass ein wesentlicher Prozentsatz der Bevölkerung die Methodik der Berechnung des BIP verstünde. Auch das BIP/BNE ist im Ergebnis zu einem guten Teil von Grundannahmen über die Rechenmethoden und über die Bewertung nicht marktgängiger Transaktionen abhängig, selbst wenn diese vielleicht weniger offensichtlich seien. Jeder aggregierte Indikator ist in erster Linie durch die Gewichtung der einzelnen Komponenten bestimmt, daher müssten diese Gewichtungen transparent dargelegt werden.

Demgegenüber steht auch der enorme Vorteil eines aggregierten Indikators, wenn es um das Erlangen öffentlicher Aufmerksamkeit geht. Eine einzige Zahl ist leichter zu kommunizieren, besser zu visualisieren. Sowohl für die mediale Präsenz als auch bei den Entscheidungsträgern ist die einfache Präsentation der Kern-Information in einem Index nicht zu unterschätzen.

Zugleich herrschte im Workshop Übereinstimmung, dass der NWI in keiner Weise das BIP, (bzw. BSP oder BNE) als Indikator ersetzen, sondern vielmehr als komplementäres Informationsinstrument eine neue Perspektive aufzeigen solle.

Weiterhin müsse differenziert werden: Der NWI sei keine Kenngröße, die die Nachhaltigkeit als solche messe, sondern er wurde lediglich im Kontext der Diskussion um die Aussagekraft des BIP als Element der Nachhaltigkeitsstrategie entwickelt. . Insofern sei es denkbar, den NWI mittelfristig in das Indikatorenset der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie aufzunehmen, um den Nachhaltigkeitsindikator BIP zu ergänzen. Bereits jetzt könnte es sinnvoll sein, einzelne Komponenten des NWI als Zusatzinformation innerhalb des Indikatorensystems zur deutschen Nachhaltigkeitsstrategie darzustellen. Der NWI könnte zudem im Rahmen anderer zukünftiger Berichtspflichten zur Nachhaltigkeit, z.B. auf EU-Ebene, Verwendung finden. Das Statistische Bundesamt steht dieser Ergänzung aus methodischen Gründen eher kritisch gegenüber, da der Indikator – wie andere zusammengesetzte Indikatoren auch - bewertende normative Elemente enthält und nicht objektiv messbar im Sinne der Statistik ist.

Es muss auch deutlich gemacht werden, dass der NWI nicht im Bereich der Glücksforschung angesiedelt ist. Er sei vielmehr ein belastbarer quantitativer Kennwert, der psychologische Größen bewusst außer Betracht lasse. Interessant erscheinen aber Vergleiche mit Erhebungen zum subjektiven Wohlbefinden, der Zufriedenheits- und Wellbeing-Forschung.

Die Mitarbeiter des Statistischen Bundesamtes betonten ihre Präferenz für die Verwendung von Indikatoren aus Gesamtrechnungssystemen (Umweltökonomische Gesamtrechnung und Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen), da hier die Daten konsistent sind und miteinander in Beziehung stehen. Weiter merkten sie an, dass auch das BIP nicht der einzige Indikator sei, um die wirtschaftliche Entwicklung zu beschreiben, sondern auch nicht monetäre Indikatoren wie Arbeitslosenquote, Inflation oder Sparquote zur Bewertung der Gesamtsituation hinzugezogen werden. In dieser Art könnte man auch bei der Beschreibung von Wohlfahrt verfahren. Andere Workshop-Teilnehmer wiesen auf die Gefahr hin, dass es bei Aufnahme des NIW als Nachhaltigkeitsindikator zu einer Überlappung mit bereits bestehenden Umweltindikatoren kommt. Dies gelte es zu vermeiden, indem beispielsweise der Unterschied und die Beziehung zwischen den dort meist vorherrschenden physischen Einheiten und den hier durchgängig monetären Einheiten erläutert werden.

Inhalte und Zweck des NWI / Konzept des NWI

Die Diskussion während des Workshops erstreckte sich auch auf die Inhalte des NWI, dessen Ziel und Zweck sowie auf die Frage nach dem Verständnis und nach der Definition von Wohlfahrt und Wohlstand.

Obgleich vor allem die Politik sich vornehmlich an Wachstumsraten orientiere, biete eine Betrachtung der nominalen Werte des realen Wirtschaftswachstums – anstelle der Wachstumsraten – eine ganz andere Perspektive: historisch sinkende Wachstumsraten versus um einen konstanten Mittelwert oszillierende nominale Werte des realen Wachstums.

Da auch der NWI grundsätzlich auf ökonomischen Aktivitäten (privater Konsum) aufbaut, muss bei der Deutung des NWI prinzipiell dieselbe Frage gestellt werden wie beim BIP: Wie viel Wachstum ist gewünscht, wie schnell und vor allem: Gibt es Grenzen?

Hierzu ergab sich das allgemeine Meinungsbild, dass der NWI als Wohlfahrtsindex in der Tendenz steigen solle. Exponentielles Wachstum sei jedoch weder erstrebenswert noch dauerhaft darstellbar.

Wichtig ist jedoch anzumerken, dass der NWI auch dann steigen kann, wenn der private Konsum stagniert oder sogar sinkt: einerseits über eine gleichmäßigere Einkommensverteilung, andererseits über zusätzliche unbezahlte Arbeit bzw. über eine Minderung der externen Effekte. Gleichzeitig bedeutet dies, dass der NWI aber auch sinken kann, wenn der private Konsum steigt.

Da das Projekt „Nationaler Wohlfahrtsindex“ den Anspruch verfolgt, die Wohlfahrt zu messen, ist letztendlich eine klare und konsensfähige Definition des Wohlfahrtsbegriffes eine unerlässliche Grundlage des Konzepts. Es gehe somit auch um die Frage des Verhältnisses zwischen Nachhaltigkeit und Wohlfahrt. Der private Konsum als Ausgangspunkt des NWI sei per se erst einmal nicht zwingend nachhaltig.

Die Berücksichtigung nicht-marktgängiger Güter sei ein Beitrag zur Dematerialisierung der ökonomischen Entwicklung vor dem Hintergrund steigender Ressourcenkosten. Ressourceneffizienz wirke sich im NWI – im Gegensatz zum BIP – gesamtgesellschaftlich vorteilhaft aus. Hier stelle sich auch die Frage, welche Rolle Deutschland langfristig innerhalb der Staatengemeinschaft spielen wolle. Die Diskussion betont hier Wohlfahrtssteigerungen, die nicht an die Herstellung von Gütern gebunden sind, so z.B. nicht-marktgängige Güter wie kulturelles Erbe, verbesserter sozialer Zusammenhalt oder das soziale Klima. Hier gehe es langfristig um eine Neudefinition gesellschaftlicher Ziele, schließlich solle Wohlfahrt in erster Linie heutigen und zukünftigen Nutzen für die Bürger stiften.

Letzten Endes bewege sich das NWI-Projekt somit permanent zwischen den beiden Polen Korrektur der BIP-Berechnung und Entwicklung eines umfassenden Wohlfahrtsindexes.

Zukünftige Schritte

Die Vorstellung des NWI kann idealerweise der Startpunkt für einen politischen Diskurs unter Beteiligung wichtiger Akteure sein. Ziel dieses Diskursprozesses solle es sein, dass der Neue Wohlfahrtsindex im politischen Raum erörtert und auch unterstützt werde. Der politische Diskurs werde sinnvollerweise eng an die bestehende Fachdiskussion gekoppelt, die somit sicherstelle, dass die gewählte Methodik belastbar ist.

Es herrschte überwiegend Einigkeit, dass der NWI in der Politik weiter kommuniziert werden müsse. Insbesondere ist es daher empfehlenswert, bei zukünftigen Veranstaltungen ein

noch breiteres Spektrum an Entscheidungsträgern anzusprechen: Arbeitgeber und Arbeitnehmervertreter, Vertreter aller Parteien, der Wohlfahrtsverbände etc.

Von einzelnen Teilnehmern wurde vorgeschlagen, den Projektstand im parlamentarischen Beirat für nachhaltige Entwicklung zu präsentieren, um den NWI letztlich in das Indikatorenset der Nachhaltigkeitsstrategie mit aufzunehmen. Zusätzlich könne das Projekt auch in den einzelnen Bundestagsfraktionen durch die Autoren vorgestellt werden.

In der breiten Öffentlichkeit, aber auch gegenüber Entscheidungsträgern seien zwei Strategien denkbar. Einerseits könnte im Sinne einer „Informationspyramide“ überlegt werden, den Index zur Schaffung von Aufmerksamkeit zu nutzen. Dieser Überlegung zufolge dürften nur konzentrierte Informationen richtig wahrgenommen werden, auch in den Massenmedien. Auf diese Weise könnte dann auch das Interesse von gesellschaftlichen Verbänden und Organisationen sowie von Experten an den Teilvariablen und den Datengrundlagen geweckt werden.

Die andere Strategie geht davon aus, vor allem beim derzeitigen Stand des Projektes, anstelle des aggregierten Indikators zunächst einzelne Komponenten vorzustellen, bspw. Zahlen zu unbezahlter Arbeit oder zur Entwicklung externer Umwelteffekte. So ließen sich die Vorteile zusätzlicher Informationen – besonders im Vergleich mit dem BNE-Kurvenverlauf – vermitteln.

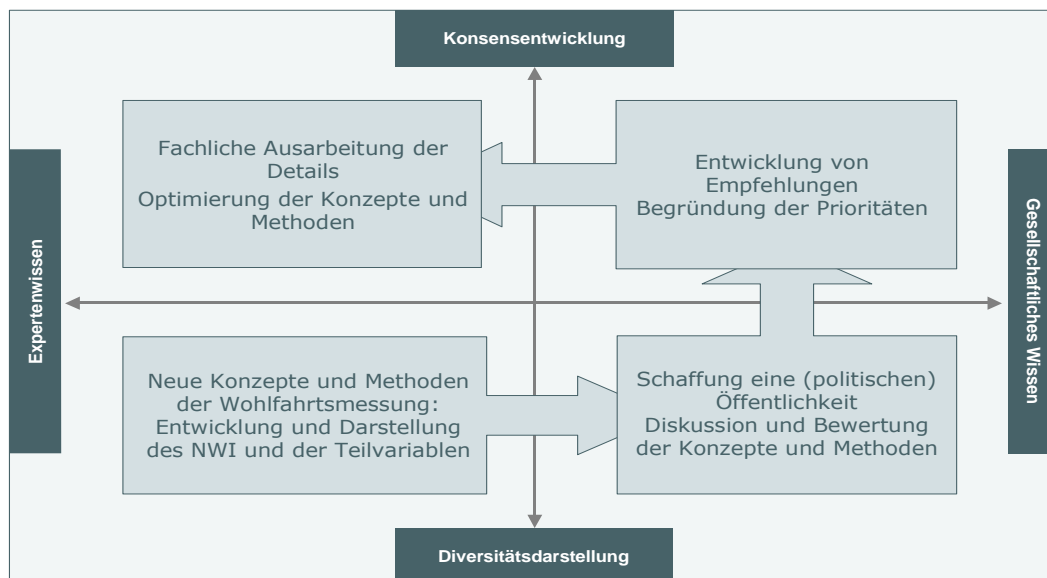


Abbildung 1: Prozess der Ausarbeitung eines aggregierten Index

In einem vorbereitenden Schritt ist gemeinsam mit UBA/BMU zu bestimmen, welche Stakeholder zukünftig für die Akzeptanz des NWI und der Teilvariablen von zentraler Bedeutung sind.

Denkbar ist die Einbindung von Akteuren in Form eines zeitlich begrenzten, geschlossenen und moderierten Online Diskurses, in dem die offenen Fragen gesammelt und systematisch bearbeitet werden können. Eine Kombination aus persönlichem Treffen und Online-Beteiligung ist hierbei empfehlenswert.

Prognosen über die künftige Entwicklung des NWI im Kontext etwa der Fortschrittsberichte zur nationalen Nachhaltigkeitsstrategie seien aber derzeit nicht seriös darstellbar.

Neben den nationalen Bemühungen ist es auch erforderlich, weiterhin den Anschluss an die internationale Forschung zu gewährleisten.

Derzeit befinde sich das NWI-Projekt – wie auch die EU-weite Diskussion um Alternativen zum GDP – noch in der wissenschaftlichen Phase, was sowohl Offenheit in der Methodik als auch eine Pluralität der Konzepte erfordere.

Nach Einschätzung von Akteuren auf der EU-Ebene sollten erst anschließend, in einer eher politischen Phase, erfolgversprechende Konzepte ausgewählt und unterstützt werden.

Letztendlich seien Indikatoren immer in erster Linie Kommunikationsinstrumente. Es sei jedoch empfehlenswert, auch auf die Grenzen der Bewertung mit hinzuweisen und somit Unsicherheiten zu benennen.

Vorgeschlagen wurde außerdem ein Workshop unter Beteiligung von BMU und Statistischem Bundesamt zur kreativen Präsentation und Kommunikation von Nachhaltigkeitsindikatoren, unter Einschluss des NWI. Dessen Ziel könne es sein, Kommunikationsstrategien für hochkomplexe statistische Indikatoren zu entwickeln.

Insofern wird auch die Fähigkeit, die Botschaft des NWI verständlich zu übermitteln, über den Erfolg des neuen Konzeptes entscheiden.

Ansprechpartner zum Projekt NWI:

Martina Eick (Umweltbundesamt)

martina.eick@uba.de

Dr. Sylvia Schwermer (Umweltbundesamt)

sylvia.schwermer@uba.de

Dr. Jörg Mayer-Ries (Bundesumweltministerium)

joerg.mayer-ries@bmu.bund.de

Frank Hönerbach (Bundesumweltministerium)

frank.hoenerbach@bmu.bund.de

Prof. Dr. Hans Diefenbacher (FEST, Forschung NWI)

hans.diefenbacher@fest-heidelberg.de

Roland Zieschank (FFU, Forschung NWI)

zieschan@zedat.fu-berlin.de

Ansprechpartner zum Workshop:

Anneke von Raggamby (Ecologic Institut, Organisation und Kommunikation)

anneke.raggamby@ecologic.eu

Martina Richwien (IFOK, Moderation)

martina.richwien@ifok.de